

Wilhelm Buschulte - Abfälliges und Zugespitztes - KHB Sept. 19

Liebe Gäste, ich begrüße Sie/euch recht herzlich zur Vernissage der Ausstellung „Abfälliges und Zugespitztes“ im Künstlerhaus, bei der für fast alle Sinne Kunstgenuss geboten wird.

Es ist mir eine große Freude, heute im elterlichen Haus das Duo Giussani (Pauline Stephan mit dem Violoncello und Julian Richter mit der Gitarre) für ein Konzert der besonderen Art gewonnen zu haben. Pauline Stephan hat, wie Zeichnungen dokumentieren, schon mehrfach Konzerte im Haus gegeben. Leider habe ich ein solches nie miterleben können. Daher freue ich mich – und sicherlich auch meine Eltern - heute besonders auf dieses Konzert, das uns dankenswerterweise Paulines Vater Uli Bär vermitteln konnte.

Pauline Stephan und Julian Richter haben sich 2015 beim Musikstudium in Münster zu dem Duo Giussani mit ihren Instrumenten Violoncello und Gitarre zusammengefunden. Mittlerweile haben sie sich mit Auftritten auf Festivals und Konzertreisen, zuletzt in Italien, einen Namen gemacht. Ihr Repertoire greift auf ausgewählte Werke aus den letzten 500 Jahren zurück, umfasst aber auch eigene Arrangements. Ich wünsche nun allen Anwesenden allerreinsten Konzertgenuss.

Nach 5 Jahren mit Ausstellungen zu verschiedensten Themen und Arbeitstechniken zu den Werken des Künstlerehepaares Maria und Wilhelm Buschulte, die sich eher den ernsten Arbeiten widmeten, haben wir für die aktuelle Ausstellung eher die unernste Seite ins Blickfeld gerückt. Während Maria die spitzere Zunge hatte, schwäbische Schlagfertigkeit zeigte, die auch Wilhelm zu spüren bekam, nutzte ihr Mann die Karikatur als Denkanstoß, aber auch als Mittel der Auseinandersetzung und Provokation. Als Künstler lernt man, die Fassade auf das Wesen hin zu durchschauen. Wilhelm Buschulte stieß dabei immer wieder auf Komisches, das er meinte entlarven zu müssen, wenn das Verhältnis von Anspruch und Realität, Reden und Tun, Selbst- und Fremdbild nicht stimmte.

Die Ausstellung nimmt uns so mit auf eine Expedition in den Garten des Menschlich-Absurden, halt das, was neben dem Entwerfen von Kirchenfenstern so abfällt. Humorig-liebevoll bis boshaft-abfällig wird Zeitläufiges, Menschelndes in Kirche, Politik und Gesellschaft malerisch zugespitzt aufs Korn genommen.

Zum „Abfall“ gehören Experimente wie Pinselabstriche, die vor dem Papierkorb gerettet wurden. Sie entfalten plötzlich ein Eigenleben oder lassen Tagträume bei der Arbeit im Dienst der Kirche aufleuchten.

Eine Welt, die sich hinter einer Oberfläche von Pinselabstrichen in Aquarellfarben versteckt hat, wird erst durch nachträgliche Tuschzeichnungen sichtbar.

Eine für Wilhelm Buschulte typische Vorgehensweise beim Entwerfen figürlich-thematischer Kirchenfenster war es, zunächst in z.T. recht großzügig und flott dahingesetzten Aquarellfarben die Gesamtkomposition eines Fensters anzulegen. Im zweiten Schritt wurden darauf dann mit der Tuschefeder die Figuren und Szenen ausgearbeitet. Dies erschien dann bei der Ausführung als Schwarzlotzeichnung oder Blei. Während die frühen Arbeiten dadurch und durch eine harte Linienführung bestimmt waren, sind insbesondere die späteren Arbeiten, bei denen mit Emailfarben auf opalem Glas gemalt wird, von Leichtigkeit bestimmt. Sie wirken wie Aquarellbilder, mit denen das Licht spielt. Auch die Fertigkeit, in reduziertester Form mit wenigen Linien menschliche Haltungen zum Ausdruck zu bringen, ist wohl eine Besonderheit Buschultes.

Warum dieser Ausflug in die Glasmalerei, die ja nicht schon wieder Thema sein soll?

Auch bei den „Abstrichen“, die Buschulte in einer gesonderten Mappe gesammelt und häufig auch signiert hat, was zeigt, dass er sie nur bedingt als „Abfall“ betrachtet hat, lässt sich die Vorgehensweise beim Entwerfen von Kirchenfenstern wiederfinden. Erst wird eine farbige Komposition gesetzt. Hier waren es Pinselabstriche, die bei der Auswahl und Zusammenstellung der Farben helfen sollten. Statt der biblischen Themen, Heiligen etc. zeigte sich eine eher weltliche bzw. „unterweltliche“ Ebene, die auch schon mal mit tradiertem Moral, selbst der christlichen, bricht. Da deutet sich verlockende Weiblichkeit an, tauchen monströse animalische Mischwesen auf usw.

Ob solche Spielereien während anstrengender Findungsphasen und verworfener Entwürfe der Entspannung oder Sammlung dienen, muss wohl offenbleiben und kann durch den launigen Künstler nicht mehr beantwortet werden.

Ebenso muss offenbleiben, ob er bei den Phantasiegestalten an konkrete Personen gedacht hat.

Das Ringen mit den Vertretern der Kirche, den Juroren bei Wettbewerben, aber auch die Auseinandersetzung mit gesättigter Arroganz der Kunstkritiker benötigten ein künstlerisches Ventil. Auch mit Veränderungen und dem Muff in der Kirche setzte sich Wilhelm Buschulte zeichnerisch humorig bis bissig auseinander. Dass er das Zeitgeschehen interessiert verfolgte, zeigt sich in politischen Karikaturen.

Menschlich-Sonderbares leuchtet auch in Portraits liebevoll lästernd auf, mit einem Verweis auf die menschliche Komödie.

Auch beim Portraitieren fallen neben treffenden Zeichnungen ebenfalls häufig flott „dahingefetzte“, stark abstrahierende, Auffälliges, Charakterisierendes übertreibende Karikaturen an bzw. ab, die aber die wesentlichen Eindrücke von einem Modell meist zugespitzt auf den Punkt bringen, obwohl sie dabei die Realität scheinbar etwas verlassen.

Während Maria Buschulte den Menschen beim Portraitieren zu treffen versuchte und häufig auch abends ihre Arbeiten noch korrigierte, sah Wilhelm seine Arbeiten als eigenständiges Kunstwerk, das nicht immer, aber manchmal auch sehr sein Modell traf. Dabei zeichnet er nicht immer so rücksichtsvoll wie seine Frau, sondern auch schon mal liebevoll bis bissig „überspitzt“ und „abfällig“.

Wenn bei dieser Ausstellung nicht der bekannte Glasmaler, sondern der spielerische, „unernste“ Wilhelm Buschulte gezeigt wird, so kann man dort aber auch den eigenständig denkenden Beobachter seiner Zeit finden, der auch im Sinne Schillers seine menschliche Vielseitigkeit zeigt, denn „der Mensch [...] ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“.

Spielend machen Kinder sich auf die Expedition in ihre Welt. Auch Erwachsene können dies, soweit sie sich einen Teil ihrer kindlichen Naivität bewahrt haben. Das Spiel mit Wahrnehmung und Darstellung ermöglicht in der Karikatur den eigenen Blick auf die Welt. Das ist für die Mitwelt nicht immer einfach, da dieser Blick meist kritisch ist, aber als Stachel auch den Anstoß zum Denken und Gespräch geben kann.

Die Ausstellung will ein Blitzlicht darauf werfen, wie sehr Kunst und Leben bei Wilhelm Buschulte miteinander verbunden sind. Das Leben, die Realität in Mitwelt, Politik und Kirche, sucht immer wieder in der Kunst seinen Ausdruck, vielleicht die Auseinandersetzung, das Gespräch. Themen, Formen, Farben der Kunst erproben sich experimentell auch noch in scheinbar nutz- und sinnlosen Spielereien, die die Zweckfreiheit der Kunst auf den Punkt bringen, aber damit wird Kunst als Zweck an sich selbst gezeigt, die im Schaffen und Betrachten Spaß macht. So gehen auch die Bereiche von Arbeit und Freizeit ineinander über, wenn Arbeit zur Freizeit wird. Einer unserer Zwillinge meinte: „Opa, du hast es gut, du brauchst nicht arbeiten, du kannst malen!“

Unser Dank gilt der Stadt Unna, die wieder einmal mit einer großzügigen Spende unsere Ausstellung unterstützt hat, ein weiterer Dank geht an die verlässliche Unterstützung durch Jürgen Strathoff, der vielen Werken erst den richtigen Rahmen gegeben hat, und nicht zuletzt an Ulrich Weicken, der als ausschlaggebende dritte Stimme die ehelichen Konflikte bei Auswahl und Positionierung der

Exponate humorvoll befrieden konnte. Für die kleinen Gaumenfreuden können wir uns wieder einmal bei Gudrun Kracht bedanken.

Zu ihrer Expedition durch die Ausstellung: Im Wohnzimmer finden sie einige „überspitzte“ Portraits.

Im Atelier gibt es humorvolle bis „abfällige“ künstlerische Entladungen zu Auseinandersetzungen mit Kirchengvorständen, Denkmalbehörden etc., aber auch zeitkritische Bemerkungen zu Entwicklungen in der Kirche. Dazu kommen kleine menschliche Komödien und wieder einige spitze Portraits.

Im Ausstellungskeller folgen einige graphische Anmerkungen zur damaligen Politik sowie die aktuelle Frage „Wohin Europa?“. Weiterhin werden die künstlerischen Miniaturen, die sich aus Pinselabstrichen entwickelt haben, präsentiert. Die meist von mir erfundenen Titel sollen in ihrer Knappheit als Denkanstoß für eigene Phantasiegeburten dienen.

Nun wünsche ich weiterhin viel Freude mit dem Duo Giussani (Pauline Stephan – Violoncello und Julian Richter - Gitarre).